

Kurze Mitteilungen.

Kraniche über dem östlichen Mittelmeer. In meiner Arbeit: „Warum kein Kranichzug am Bosphorus?“, J. f. O. 1934, konnte ich keine sicheren Beobachtungen dafür anführen, daß die an der kleinasiatischen Küste entlang ziehenden Kraniche später das Meer nach Aegypten hin überfliegen. Kürzlich machte ich nun die Bekanntschaft des früheren Ubootkommandanten WALTHER STEIN, der nunmehr Kapitän auf dem dieser Tage öfters genannten Lloyd dampfer „Scharnhorst“ ist. Wir kamen auf ornithologische Beobachtungen auf Schiffen zu sprechen, und Herr STEIN erzählte mir, so gut er sich erinnerte, dies: Im Herbst 1925 befand er sich als 2. Offizier auf dem nach Ostasien fahrenden Lloyd dampfer „Dessau“. In einer Nacht, es war östlich von Kreta, fand er, als er gegen Mitternacht zur Ablösung auf der Brücke erschien, dort einige Aufregung. Kurz vorher war nämlich der wachhabende Offizier durch den plötzlichen Einfall von 7—8 Kranichen heftig erschreckt worden. Einer von diesen Kranichen wurde gegriffen. Nach seiner Freilassung am nächsten Morgen schlug er gleich wieder den Weg nach Süden ein. In dieser Nacht und am Tage vorher herrschte starker Südwind, und Herr STEIN hatte an diesem Tage schon mehrere kleine Trupps von Kranichen beobachtet, welche ganz dicht über dem Meere fliegend gegen den Wind ankämpften. — Aus der Beobachtung Kapitän STEINS geht also hervor, daß Kraniche, woran ja kaum zu zweifeln war, das Mittelmeer in der von mir vermuteten Gegend tatsächlich überfliegen. Bemerkenswerter Weise tun sie dies auch nachts. Alles paßt sehr gut zu meinen Ausführungen, die man in der oben genannten Arbeit nachlesen mag.

H. Baron Geyr.

Zum Frühzug von *Vanellus*. — Am Nachmittage des 19. Mai 1934 ging ich mit Baron FÜRSTENBERG bei Levenhagen, unweit Dransfeld bei Göttingen, durch die Felder spazieren. Ich machte meinen Vetter, einen guten Vogelkenner, auf einen kleinen Trupp Kiebitze aufmerksam, der etwa von Norden ankam und auf einer großen Viehweide einfiel. Baron FÜRSTENBERG meinte, er sähe die Kiebitze in diesem Jahre zum ersten Male, wir hätten wohl gerade ihre Ankunft beobachtet. Als Brutvogel nämlich käme der Kiebitz dort bei Levenhagen nicht vor, aber in jedem Jahre im Juni etwa erscheinen sie dort, um an bestimmten Stellen der Gemarkung bis in den Herbst hinein zu bleiben.

Wahrscheinlich handelte es sich also bei diesen Kiebitzen um einen Zwischenzug, dessen Beendigung am Zwischenziele wir zufällig beobachtet hatten. Wie mir mein Vetter sagte, waren die Kiebitze von dem genannten Datum ab dauernd bei Levenhagen zu beobachten.

Nach der im „Neuen Naumann“ Bd. VIII, S. 13 erwähnten Beobachtung von KOLTHOFF dürfte man in diesen Vögeln alte ♂♂ vermuten. Es schien mir allerdings so, als ob auch einige Jungvögel darunter gewesen wären. Das Erscheinen von Jungen wäre bei einer Gesamtentwicklungszeit, vom Ei bis zum Flüggewerden, von acht Wochen

und bei dem warmen Frühjahre von 1934 soeben möglich gewesen. Von weit her konnten diese Jungen dann aber nicht gekommen sein!

Im „Vogelzug“ wurde wiederholt über Frühzug von Kiebitzen im Mai und Anfang Juni berichtet. Man kann bei diesem Zuge aber nicht gut von „Frühsommerzug“ sprechen: der Mai gehört doch noch zum richtigen Frühling! Der Frühzug des Kiebitzes scheint manchmal schon ein richtiger Wegzug („Herbstzug“) zu sein, also bis zu den Ruhezielen zu führen. Meist dürfte es aber ein Zwischenzug sein: Er führt zu Zwischenzielen, die erst viel später in erneutem Aufbruche verlassen werden, um den Ruhezielen zuzustreben. Daß der Zwischenzug schon in der Normalrichtung des Wegzuges stattfindet, hindert nicht, ihn als Zwischenzug zu bezeichnen. Beim Kiebitze sind Zwischenzug und Wegzug anscheinend nicht immer deutlich zu unterscheiden und sauber gegen einander abzugrenzen, — wie das ja auch bei manchen anderen Erscheinungen des Vogelzuges der Fall ist.

H. Baron Geyr.

Wandert Erpel oder Ente aus? Die Beringung hat gezeigt, daß Enten nicht ganz selten ihre Geburtsheimat dauernd verlassen, um sich in weiter und sehr weiter Entfernung von ihr anzusiedeln und fortzupflanzen. LÖNNBERG (und später auch HEINROTH!) gab den wahrscheinlichen Grund für diese unter Zugvögeln sonst nicht häufigen Auswanderungen an: Da Enten sich vielfach an den Ruhezielen, in der Winterherberge anpaaren, werden dort gelegentlich Verlobungen zwischen Partnern geschlossen, die in ganz verschiedenen Ländern beheimatet sind. Wenn zur Zeit des Heimzuges die Verlobung aufrecht erhalten wird, muß einer der beiden sein Geburtsland aufgeben.

Tut dies nun bald der Erpel, bald die Ente? Oder ist vornehmlich nur eines der beiden Geschlechter dabei beteiligt? Da heute noch nicht genügend Angaben über das Geschlecht der wieder erbeuteten Ringträger vorliegen, kann die Frage zunächst nur, und zwar für die Stockente, theoretisch beantwortet werden. Jeder der Stockenten häufiger beobachten kann, weiß, daß bei diesen eigentlich stets die Ente eines Paares vorne weg fliegt und der Erpel ihr folgt. Darauf ist ja auch, wie ich an anderer Stelle ausführte, die Erscheinung zurückzuführen, daß der Stockerpel das engere Brutgebiet des Paares dadurch vor dem Eindringen eines anderen Paares bewahrt, daß er nur das ♀ dieses Paares rücksichtslos verfolgt und verjagt. Dem fremden Erpel tut er nichts, aber dieser verschwindet eben von selbst, da er seiner Ente unbedingt folgt. Auf Grund dieser Tatsachen dürfen wir theoretisch annehmen, daß die auswandernden Stockenten meist Erpel sind. Wenn sich z. B. ein finnischer Erpel im Winter in England einer englischen Ente anpaart, so bleibt er dort. Und wenn ein englischer Erpel sich mit einer Finnländerin verlobte, so reist er mit dieser im Frühjahr gegen Finnland. Einzelne Ausnahmen werden allerdings vorkommen, da Enten gelegentlich auch aus anderen Gründen, etwa indem sie einem allgemeinen Herdentriebe folgen, sich einer Reisegesellschaft nach einem anderen Lande anschließen können. Hierher

gehört m. E. jene englische Ente, die man Junge führend in Jütland antraf.

Uebrigens scheint auch LÖNNBERG, dessen oben genannte Ansicht von A. L. THOMSON (Proc. VIIth Internat. Ornitholog. Congr.) erwähnt wird, der Ansicht zu sein, daß Erpel die Auswanderer sind. Allerdings hat er nur den Fall im Auge, daß ein in England selbhafter Erpel von einer fremden dort überwinternden Ente entführt wird.

H. Baron Geyr.

Hohe Zuggeschwindigkeit eines Steinwälzers, *Arenaria i. interpres* (L). — Ein in der Nacht 4./5. IX. 1934 auf dem Helgoländer Leuchtturm gefangener Steinwäzler, der am 5. IX. mit Ring Nr. 615694 A um 11 Uhr morgens die Freiheit wieder erhielt, wurde bereits am 6. IX. um 11 Uhr westeuropäischer Zeit (= 12 Uhr M. Z.) in Quineville (49° 31' N 1° 20' W) am Aermelkanal, Frankreich, von Dr. F. PIERRE geschossen. Der Ring wurde eingesandt, die Beschreibung der Art stimmt. Dieser Vogel weist also eine Tagesleistung (genau 25 Stunden) von 820 km auf. Da sicherlich der weitaus größte Teil des Weges in der Nacht zurückgelegt wurde, wird die Entfernung wahrscheinlich in beträchtlich kürzerer Zeit bewältigt sein. — Eine Förderung durch Wind kommt nicht in Frage, da dieser in der betreffenden Zeit nur sehr schwach war und meist von der Seite wehte.

R. Drost.

(83. Ringfundmitteilung Helgoland.)

Zweiter Belgisch-Kongo-Fund eines deutschen Mauerseglers (*A. a. apus*). — In einem Starkasten am Waisenhaus Ochsenhausen OA. Biberach (Württ., 48.8 N 9.58 O) hörte ich noch Mitte August 1934 allabendlich Laute von Jungvögeln. Die Nachschau ergab, das ein junger Mauersegler noch nicht ganz flugreif war; er wurde beringt. Nachts holte ich den Kasten wieder, und nun konnte der alte Segler mit Ross. F 189992 beringt werden. Kurze Zeit später waren die Segler verschwunden. Im Winter langte durch das Naturkundemuseum Brüssel und durch Herrn DUCROT in Lusambo Nachricht ein: beim Dorf Djongo Sanga, Territorium Dekese, Distrikt Kasei, Prov. Lusambo, Belgisch Kongo etwa unter 3.24 S 21.24 O, wurde ein Wald niedergeschlagen und am 25. XII. 34 beim Sturz eines Baumes ein „oiseau du genre Hirondelle“ tödlich verletzt: Mauersegler F 189992. Andere Vögel dieser Art wurden nicht gesehen. Nach afrikanischem Maßstab ist dieser Fundort gar nicht weit entfernt von dem eines Celler Vogels mit Helgolandring (unter 5.25 S 21.17 O, WÖCKENER Vz 4 S. 33), mit ungewisser Zeitangabe. Man darf wohl annehmen, daß der Segler in dem fraglichen Baum geruht hat, denn es wird wohl kaum vorkommen, daß ein fliegender Segler von einem Baum erschlagen wird.

(92. Ringfund-Mitt. Rossitten.)

Josef Fakler.

Notizen zum Zug der Eider-Ente (*Somateria mollissima*). — Diese ausgesprochene See-Ente kommt bekanntlich nicht so ganz selten ins Binnenland, doch verdienen diese Fälle festgehalten zu werden. Am 12. II. 35 zeigte uns Herr JAUCH am vogelreichen Bodensee-Ufer von Konstanz

ein schönes ♂, das sich zusammen mit einem zweiten ♂ seit wenigstens 20. XI. 34 hier aufhielt und ab 6. I. vereinzelt zu sehen war, nach Beobachter JAUCH bis 2. III. 35. Auch andere Vogelkenner haben diese Eiderente gesehen (O. HENZE, K. GÜNTHER). Herr JAUCH meldet erneut ein ♂ (dasselbe?) für den 2. und 3. V. und zuletzt am 8. V. 1935. Museumsdirektor TRATZ in Salzburg berichtet brieflich über Einlieferung eines ♀ am 8. XI. 1934 von Zell a. See (Land Salzburg). — Ring-Wiederfunde dieser Art sind jetzt nicht mehr spärlich, besonders da zu den Angaben im Vogelzugsatlas (S. 24) inzwischen weitere hinzugekommen sind. Britische und anscheinend ebenso isländische Eiderenten scheinen entsprechend Klimalage keinen starken Wandertrieb zu besitzen oder auch teilweise überhaupt keinen, während finnische Eiderenten weitere Strecken zurücklegen. Zu größeren Wanderungen sind die grönländischen Eiderenten (*S. m. borealis*) genötigt, die z. B. an der Westküste unter 76° erbrütet im Winter um etwa 1000 km (bis 70—65°) südwärts wandern, nach den schönen Feststellungen von A. BERTELSEN (Meddelsor om Grönland 91, 4, 1932). Nach HARTERT ziehen vereinzelt *borealis*-Enten südwärts bis Massachusetts. Neuerdings ist durch die österr. Spitzbergen-Expedition von dem Ornithologen E. P. TRATZ (Museum Salzburg) zusammen mit F. ÖDL ein weiterer Ringfund einer hochnordischen Eiderente (*S. m. mollissima*) beschafft worden: Ross. C 44720, ♂ pull. 9. VII. 31 Smeerenburgbay im nördlichen West-Spitzbergen (etwa 79.40 N 12 O), gefangen 15. XI. 31 als ♀ in Sessøy in Hillesøy (69.45 N 18.14 O), Norwegen, laut Museum Tromsø. Dieser Nachweis steht mit den mehr umfangreichen Erfahrungen in Grönland im Einklang.

(93. Ringfund-Mitteilung der Vogelwarte Rossitten.)

Schüz.

Woher kommen die winterlichen Eisenten (*Clangula hyemalis*) der Ostsee? —

Die Wanderung dieser zirkumpolar und am weitesten nordwärts wohnenden Ente erscheint in Anbetracht ihrer ausgesprochenen Vorliebe für die See besonders dort eine Frage, wo große Landmassen einen Südwärtszug erschweren. Dies trifft vor allem für die Eisenten der russisch-sibirischen Küste zu. Nach HARTERT gelangen Eisenten zwar bis Kaspi- und Baikalsee, aber sie müssen doch wohl teilweise mehr „seitwärts“ als nach Süden ausweichen, womit der große Reichtum der Ostsee an überwinternden Eisenten verständlich gemacht wäre. Drei schöne neue Ringfunde bestätigen diese Deutung. Der erste Fall ist der Nachweis eines ♂ nahe der Greifswalder Oie (etwa unter 54.13 N 13.49 O, Pomm.) am 18. I. 34, über den W. BANZHAF in Dohrniana 14 S. 18 mitteilt. Der zweite Fall betrifft eine Meldung von Lehrer RIECK in Narmeln (54.28 N) auf der Frischen Nehrung, Ostpreußen, wo Fischer am 1. II. 35 eine „im Volksmund hier Agenitt genannte“ Ente mit Ring Moskwa D 32399 im Lachsnetz auf der Ostsee fanden. Der dritte Fall verdankt der Aufmerksamkeit des Fachgenossen C. LUNAU die Rettung, denn die Ente, „anscheinend eine Eisente ♂“, war vom Markt in Lübeck (53.52 N 10.40 O) aus in den Kochtopf gewandert, und der Rückmelder erhielt den Ring (Moskwa

D 32226) am 1. III. 35. Das Zentralbüro für Vogelberingung in Moskau unter W. WUCZETIEZ teilte uns mit, daß die beiden letztgenannten Vögel als in der Mauser begriffene Eisenten-♂♂ am 2. VIII. 34 von der Jamala-Expedition an der äußersten nördlichen Spitze der Halbinsel Jamala (Samojeden-Halbinsel) beringt worden waren, 10 km weit von der Mündung des Flusses Tambai, auf dem Chara-to-See (unweit des rechten Tambai-Ufers ein wenig nördlicher als 71°); die von BANZHAF gemeldete Ente ist ebenda aber schon am 13. VIII. 33 beringt. Es ist also erwiesen, daß ein Teil der Ostsee-Eisenten von der sibirischen Eismeerküste (wenigstens unter 68° O), also rund 3000 km (Ostpreußen) oder 3600 (Lübeck) weit entfernt, zuhause ist (wenn man Mauserplatz mit Heimat gleichsetzen darf). Nach den teilweise alten Befunden an Kojen-Durchzugsenten anderer Arten (Spießente, Pfeifente) war dies zu erwarten, aber bei der besonderen ökologischen Bindung der Eisente besteht für die Beweisführung ein besonderes Interesse. Schade, daß die große Zahl der Ostsee-Winterenten fast kaum für die Beringung erfaßt werden kann, die dann also in Rußland eine besonders dankbare Aufgabe findet. — Isländische Eisenten wurden nach SKOVGAARD am Heimatplatz und einmal in Grönland nachgewiesen.

Schüz.

Es ist richtig, daß die Hauptmasse der russischen Eisenten nach W bzw. O ausweicht. „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die überwältigende Mehrheit der in unseren Tundren östlich des Weißen Meeres nistenden Eisenten in ihre Heimat gelangt, indem sie die Ostsee entlang durch Finnland und das Weiße Meer zieht, und daß lediglich eine verhältnismäßig kleine Zahl durch das zentrale und östliche Rußland wandert“ (MENZBIER, Die Vögel Rußlands, 1895). Prof. SUSCHKIN beobachtete am Irgis und am Tobol nördlich des Kaspi im Herbst 1894 bzw. 1898 Eisenten als „gewöhnliche“, wenn auch nicht sehr zahlreiche Durchzügler, während sie auf dem Kaspischen Meer „in ziemlich großer Menge“ überwintern. Die Eisenten ziehen nicht nur flußlängs (z. B. Uralfluß, SARUDNY), sondern auch querfeldein über die kirgisischen Steppen, wo sie sich auf den Seen bis zum Zufrieren aufhalten. — Während die Eisente fast überall im Binnenland des europäischen Rußland und Westsibiriens durchwandert, ist sie nach TUGARINOW im mittleren Sibirien selten; er nennt als Winterquartiere Ostsee, Kaspisches Meer, Baikalsee und die Ochotskischen Meeresküsten.

H. Grote.

Silbermöwen (*Larus a. argentatus*) fast 25 und fast 26 Jahre alt! — Lehrer OTTO LEEGE hat sich schon in den Pionier-Jahren der Vogelberingung eifrig betätigt. Ueber Wiederfunde von durch ihn beringten Silbermöwen im Alter von 21, 22 und fast 23 Jahren ist schon früher (Vz 2 S. 176 und 4 S. 176) berichtet worden. Jetzt kommen zwei Fälle noch älterer Silbermöwen hinzu:

4644 O flugfähig 5./6. VII. 1910 Memmert — ermattet gefunden 20. II. 1935 im Hafen Büsum (Holstein).

2623 O jung 14. VII. 1909 Memmert — nach Nachricht 21. III. 1935 ziemlich verwest angetrieben auf Borkum.

In beiden Fällen sind die Ringe stark mitgenommen, aber eben noch lesbar.

(94. Ringfund-Mitteilung Vogelwarte Rossitten.)

Schüz.

Folgen der Frühjahrskälte 1935 im Osten. — Anknüpfend an den phaenologischen Bericht S. 84, der für Ostpommern durch die laufenden Mitteilungen von LENSKI in Jagdpresse, Naturschutz usw. ergänzt wird, muß auf den starken Gegensatz zwischen dem beschriebenen gelinden Winter-Anfang und der nachfolgenden Kälte hingewiesen werden. Das Frühjahr erwies sich allgemein als ungewöhnlich kalt, auch im Westen und Süden Mitteleuropas; gerade da folgte nach dem Wettersturz am 1. Mai noch ein Kälte-Einbruch nach Monats-Mitte. Im Osten reichte die unangenehme Kälte bis in den Juni hinein. Unter diesen Umständen entwickelte sich der Zug an der ostpreußischen Küste recht ungünstig, denn abgesehen von einigen guten Tagen z. B. um Ostern mit plötzlich einsetzendem Massenzug verhinderte die ständige Kälte einen normalen Ablauf. Die alljährlich vorkommende Richtungs-Umkehr (in diesem Fall, wie wohl überhaupt im Frühjahr, offensichtlich mehr auf klimatischer als auf aerodynamischer Grundlage) beherrschte lange Zeit hindurch das Bild weitgehend. Wir haben jetzt dafür auch ein Beispiel an Hand eines Ringvogels: Trauerfliegenschnäpper (*Muscicapa hypoleuca*) 333 387, beringt als altes ♂, Durchzügler, am 27. IV. 35 in Ulmenhorst, am 5. V. 35 120 km S vom Beringungsort (in Fürstenau bei Prossitten Kr. Rössel) tot gefunden, gewiß als Opfer des Unwetters um den 1. V. In diesen Tagen gingen in einem weiten Gebiet, wenigstens von Graudenz bis Masuren, etwa 48 Stunden (30. IV bis 2. V) ohne Unterbrechung starke Schneemassen nieder. Schneelagen von 60 cm und noch mehr führten schweren Schaden an Schneebruch (z. B. in einem Forstamt der Johannisburger Heide 3000 Festmeter) herbei, legten stellenweise den Autoverkehr still, verursachten Zugverspätungen, trieben Hasen in die Dörfer, viele Vögel, besonders Kleinvögel, in Stallungen und Scheunen und forderten auch massenhafte Todesopfer. Solche wurden allenthalben unter Gebüsch usw. und selbst in den Fischernetzen masurischer Seen gefunden, wobei außer den üblichen Weichfressern auch Buchfinken und größere Arten wie Pirol und Wiedehopf (Forstamt Kurwien) betroffen wurden. Auch Störche gingen zahlreich zugrunde, allein z. B. im Forstamt Kurwien wenigstens sieben (Forstmeister WALLMANN). Aus verschiedenen Teilen Ostpreußens usw. wurden bei diesem Anlaß eingegangene Ring-Störche gemeldet, nämlich (nach Alter geordnet):

- 42619 ○ 30. VI. 33 Gr. Nemerow (53.28 N 18.13 O) bei Stargard-Meckl. (K. KRÜGER) + tot gef. Anf. V. 35 Gut Kosieszowo Kr. Radomsk (Kreisstadt: 51.4 N 19.27 O), Woj. Lodz (510 km SO).
- 36966 ○ 14. VII. 32 Gutshof Neudeck P. Freistadt (v. HINDENBURGSche Gutsverw.) + 3. V. 35 Gr. Wilmsdorf bei Gr. Bestendorf Kr. Mohrungen (etwa 53 km NO). Am Waldrand in starken Schneesverwehungen (bis $\frac{3}{4}$ m) tot gefunden.
- 19065 ○ VII. 31 Domäne Rakowen P. Johannesburg Land (M. DOMBECK) + laut Nachricht 15. V. 35 tot wohl durch Wettersturz Gut Oblewen bei Bialla (etwa 18 km O).

- 27480 ○ 5. VII. 31 Kurwick Kr. Johannisburg (H. D. DAGEFÖRDE) + 23. V. verendet gefunden offenbar als Opfer der Schneeverwehungen Anf. V Spalienen P. Turoscheln (etwa 21 km SO).
- 17237 ○ 18. VII. 28 Alexkehmen bei Göritten Kr. Stallupöhnen (W. PAASCHÉ) + Frühjahr 1935 in Grischkehmen P. Kiauten Kr. Goldap (rd. 30 km SW) brütend, aber nach Wettersturz Anf. V vermißt, etwa Mitte V verendet gefunden. Nest von neuem Paar besetzt, nach Vertreiben des Einzelstorches.
- 12791 ○ 28. VI. 23 Reuschlagen ü. Wartenburg Opr. (L. KUHN) + 3. V. 35 tot gef. Waldpusch NO von Ortelsburg (etwa 37 km SSO). Eierstock stark entwickelt, schlechter Futterzustand.

Man sieht, daß fast alle Altersklassen vertreten sind, wenn auch kein Einjähriger und nur ein Zweijähriger, denn diese „Junggesellen“ erscheinen in der Hauptsache (wenn überhaupt) erst im Lauf des Mai bei uns. In offenbar nicht wenigen Fällen verschwand einer der brütenden Vögel, wohl da der Bruttrieb erlosch, auch wurden ganze Storchgelege preisgegeben und dann nach Wiedereinsetzen des Nesttriebes hinausgeworfen (s. z. B. AHLBRECHT, Deutscher Jäger 57, 21). Die Störche trieben sich hilflos im verschneiten Gelände herum (Bild in Deutsche Jagd 1935 Nr. 7), wobei sie nach Bericht des Herrn VON SANDEN am Nordenburger See im Rohrgürtel Futter zu suchen lernten, ein Brauch, den sie dann auch in den nächsten Wochen beibehielten, im Gegensatz zu allen früheren Beobachtungen. Außerdem gingen ein Rebhühner auf dem Gelege (Ostpr., DIRKSEN, Wild und Hund 41, 21), Schwarzdrossel- und Kiebitzbruten (Pommern, LENSKI, Deutscher Jäger 57, 22), Gartenrotschwanzbruten (Mecklenburg, K. KRÜGER) und Wildtaubenbruten (Graudenz, TEMME). Die unregelmäßige Besetzung und auffallende Verminderung der Bruten in ostpreußischen Reiher­siedlungen laut Hauptmann KNABE ist wohl ebenfalls auf Kälteverluste zurückzuführen. — Im Gegensatz zu diesen Erfahrungen kann O. STEINFATT berichten, daß in der Rominter Heide die Vogelwelt diese kritischen Wetterlagen gut überstanden hat, und auch auf der Kurischen Nehrung (mit geringer Schneelage) sind keine merk­baren Verluste festzustellen gewesen. Eine besondere Verspätung des Durchzugs und gerade der Erstankünfte war für die Nehrung nicht zu ermitteln, doch stimmen die Angaben von auswärts damit nicht immer überein.

(95. Ringfund-Mitteilung Rossitten.)

Schüz.

Vom Frühjahrszug 1935 auf Helgoland (vgl. auch S. 83/84). — Der Frühjahrszug auf Helgoland wurde stark durch die eigenartige Wetterlage beeinflusst. Der März wies hier zwei Frostperioden vom 2.—5. und vom 7.—10. auf, die am 6. und 7. deutliche Rückzugserscheinungen bei Star, Feldlerche und Kiebitz verursachten. Ende März/Anfang April wieder kalter, z. T. starker Wind, und noch am 4. April Schneeböen. Im Mai war der Zug durch kühle und z. T. stärkere nördliche und östliche Winde gehemmt. Die Durchzugszeiten verschoben sich um fast 2 Wochen insbesondere bei den Anfang Mai ziehenden Arten. Von der Dorngrasmücke erschien die erste — kleine — Zugwelle 5.—9. V., erst am 18. V. begann die zweite (Haupt-)Welle. Die

Gartengrasmücke zog 18.—21. V. und dann erst wieder ab 28. V. Die ersten Trauerschnäpper kamen 3.—9. V., die nächsten 18.—22. V., die dritte Welle ab 25. V. Einzelne Ringdrosseln traten bis Ende V. auf, die Singdrossel zeigte noch am 21. V. stärkeren Zug. Waldohrheule, Sperber, Ringeltaube und Birkenzeisig wurden noch Anfang VI. bemerkt. Auch die Menge der beobachteten Vögel war geringer als in anderen Jahren. Dies drückt sich deutlich in den Beringungszahlen aus. Der beste Tag im Fanggarten brachte im März 71 (19. III.), im April 104 (23. IV.), im Mai 145 (28. V.) Beringungen.

Ein Zusammenhang zwischen Zugverspätung und Wetter wird auch dadurch klar, daß die Kälteeinbrüche März, April und Mai z. T. weit südwärts reichten. Hierfür spricht anscheinend auch der Fund eines Rotschenkels (Nr. 753412), der 1934 am 12. IV. auf Helgoland, 1935 am 12. IV. am Nordrand der Pyrenäen (bei St. Nazaire 42° 40' N 3° 2' O, Dept. Pyrenées-Orientales) geschossen wurde.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Frühjahrszug 1935 im Vergleich zu den letzten Jahren durch die überwiegend kühle Witterung erheblich gehemmt und verzögert wurde.

(85. Ringfund-Mitteilung Helgoland.)

R. Drost und H. Schildmacher.

Vernichtungen durch Hitzewelle auf dem Zuge. — Das deutsche Konsulat in Alexandrien sendet uns freundlicherweise einen Ausschnitt aus The Egyptian Gazette vom 31. V. 1935 mit einem Bericht des Major C. S. JARVIS BEY, Governor of Sinai, in dem es etwa heißt: Die schreckliche Hitzewelle, die das ganze östliche Mittelmeergebiet für zehn Tage überzog, war eine der schlimmsten in den letzten 25 Jahren. Im Frühling ist Aegypten und seine Umgebung stets einem Hitzeeinbruch während der Khamsin-Zeit ausgesetzt. Khamsin bedeutet fünfzig, und es ist die Regel, daß für 50 Tage nach der ersten Wärme, die etwa nach Mitte April eintritt, die Gegend von Zeit zu Zeit mit drei bis sechs Tagen Gluthitze infolge von Winden aus Sudan oder Arabien zu rechnen hat. Diesmal war Ende April das Wetter ungewöhnlich kühl. Dann brach plötzlich die Hitzewelle aus Mittelarabien herein, gerade in der Zeit des Hauptdurchzugs. „Zahllose Tausende starben an Hitze und Durst.“ Während der Hauptzug dem Nil und dann den bebauten und bewaldeten Gebieten folgt, fliegt ein Teil der Durchzügler über die offene Wüste in Libyen und Sinai, um dann an der Küste Rast zu machen. Das gilt vor allem für große Storchscharen, die dann auf einen Tag in der Sinaiwüste Halt machen. Die verschiedenen Flüge bedecken alljährlich Ende April einige vier Quadratmeilen. „Während ihres kurzen Aufenthaltes räumen sie durchaus auf (absolutely wipe out) mit der Eidechsen- und Heuschrecken-Bevölkerung der umgebenden Wüste, und das einzige Mal, da sie eine Niederlage erlitten, war 1930, als ihre Ankunft mit dem Heuschrecken-Einfall zusammenfiel und als Sinai mit einem schwarzen Teppich von Insekten bedeckt war.“ Nach ihrem Abzug pflegen von jedem Trupp 30 oder 40 ermattete Vögel zurückzubleiben. Diese ziehen sich in die Nähe des Wassers und bleiben da für einen Monat oder länger, offensichtlich

ohne die Kräfte für den Weiterzug aufzubringen, und schließlich werden sie oder werden sie eine Beute der Schakale. „Dieses Jahr hatte die schreckliche Hitze beänstigende Verluste unter den Störchen zur Folge — die Wüste ist mit ihren Körpern bestreut, und es gibt eine sehr große Zahl von trostlos und ermattet schauenden Vögeln, die in der Gerste herumlaufen und die Europa nie wiedersehen werden. Die kleineren Wanderer litten ebenso, und unter jedem Strauch findet man einen Fliegenschnäpper, einen Zilpzalp oder eine Bachstelze, die der Hitze und dem Wassermangel erlagen. Die ebenfalls durchziehenden Würger erheben großen Zoll unter den kleineren Vögeln, die zum Entweichen zu matt sind.“ Glücklicherweise folgte dann eine sehr kühle Wetterperiode ohne starke Nordwinde, so daß die Ueberlebenden ihre Wanderung fortsetzen konnten. — Diese Zeitungsnachricht soll hier nicht vorenthalten sein, zumal sie die Beobachtungen von MEINERTZHAGEN über erschöpfte Störche in den nördlich anschließenden Gebieten in wichtiger Weise ergänzt (s. S. 158).

Schüz.

Beringungs-Technik.

Merkblatt über Fangverfahren für den Beringer,

zusammengestellt von den Vogelwarten Helgoland, Rossitten und Sempach¹⁾.

Die folgende Uebersicht kann nur eine Auswahl der wichtigsten Fangverfahren beschreiben. Weiteres muß aus den Sonderarbeiten²⁾ entnommen werden. Ergänzungs-Vorschläge für den Zweck einer späteren Neu-Auflage sind stets willkommen und auf einseitig beschriebenen, gesondertem Blatt an eine der beteiligten Vogelwarten erbeten.

Grundsatz aller Fangweisen: der gefangene Vogel muß unverletzt und in einwandfreiem Zustand vorzufinden sein. Daher sind selbstfangende Geräte immer unter Aufsicht zu lassen, soweit die Vögel nicht von einem bequemen Flugraum aufgenommen werden wie bei gewissen Reusen. Die Fangtätigkeit und die Anlage der Einrichtungen muß mit den bestehenden Vorschriften (siehe Erlaubnis-Schein, Beringungs-Erlaß und Jagdgesetz) in Uebereinstimmung stehen. Fang mit Schlingen, Tellereisen, Leimruten usw. brauchte deshalb hier nicht einbezogen werden.

1) Mitgewirkt haben außer R. DROST, A. SCHIFFERLI (7, 8, 15, 16) und E. SCHÜZ noch A. HILPRECHT, A. PFLUGBEIL und W. RÜPPEL (3).

2) W. SUNKEL, der Vogelfang für Wissenschaft und Vogelpflege, Verlag TROSCHÜTZ, Hannover, 1927 (geb. 10.—, geh. 8.— M).

F. LINCOLN und S. P. BALDWIN, Manual for Bird Banders, Un. St. Dep. of Agriculture, Miscellaneous Publication 58, 1929.

F. LINCOLN, Traps for Bird Ringing, British Birds 21, 1927, S. 134—150 (11 Abb.).

Außerdem die Beiträge unter „Beringungs-Technik“ in „Der Vogelzug“ (Hinweise siehe am Schluß S.152).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Vogelzug - Berichte über Vogelzugsforschung und Vogelberingung](#)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: [6_1935](#)

Autor(en)/Author(s): Geyr H. Baron, Drost Rudolf, Fakler Josef, Schüz Ernst, Grote Hermann, Schildmacher Hans Egon Wilhelm

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 130-138](#)